Nr. 350. — Zweites Blatt.

# Stettiner Zeitung.

Freitag, 29. Juli 1898.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

## Abend-Ausgabe.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

## Zur dänischen Agitation.

Die dänische Agitation im nördlichen Schleswig hatte vor der Reichstagswahl ihre Thätigkeit in einem so ausgedehnten Maße entfaltet, wie nie zuvor. Sie hatte denn auch den Erfolg, im Ganzen einige dänische Stimmen mehr zu erzielen, konnte aber nicht verhindern, daß die deutschen Stimmen in dem betreffenden Gebiete in einem noch stärkeren Verhältniß zunahmen und daß in einzelnen Theilen ein recht starker Rückgang des Dänenthums sich herausstellte. Darüber herrscht im dänischen Lager eine große Erbitterung, die sich namentlich in der dänischen Presse Luft macht. Die Presse ist überhaupt das mächtigste Mittel der dänischen Agitation. Wie maßlos dieselbe ist, davon liefert die Nummer 159 der von dem Landtagsabgeordneten H. P. Hanssen in Apenrade in dänischer Sprache herausgegebenen Zeitung „Dat store Blad" (Das große Blatt) vom 12. Juli ein höchst bemerkenswerthes Beispiel.

In dem Dorfe Scherrebeck im Kreise Hadersleben waren bei der Reichstagswahl 97 deutsche und 87 dänische Stimmen abgegeben worden. Die genannte Zeitung behandelt nun unter der Ueberschrift „Das Deutschthum in Scherrebeck" die Wahl daselbst. Sie führt aus: „Da die 87 dänischen Stimmen selbstverständlich von unabhängigen Männern herrühren, welche überzeugt sind von der Bedeutung ihrer Selbstständigkeit und dieselbe nicht einer Gunstbezeugung wegen verachten, welche geringeren Werth hat als das Linsengericht jenes biblischen Jakob, so ist es nicht schwierig zu erfahren, wer dänisch gewählt hat. Es ist daher kein Grund vorhanden, die nachfolgende Meinung über die Herkunft der deutschen Stimmen in Zweifel zu ziehen." Es folgt nun eine namentliche Aufführung derjenigen Wähler, welche deutsch gestimmt haben müssen und zwar nach Kategorien: Beamte und Angestellte, Leute, welche an dem Geldumsatz der deutschen Bank interessirt sind, Leute, welche nach allgemeiner Meinung von deutschen Unternehmungen u. s. w. abhängig sind, eingeborene Nordschleswiger, welche für deutsch gesinnt gelten u. s. w.

Daß in dieser Weise das Recht der geheimen Wahl verletzt wird, ist bisher unerhört gewesen, und ist ein Ruhm, den die Zeitung des preußischen Landtagsabgeordneten H. P. Hanssen in Aperade zuerst sich erworben hat. Daß es eine Beleidigung ist, von genannten Wählern zu behaupten, daß sie auf Grund ihrer Abhängigkeit gestimmt haben, wollen wir dahin gestellt sein lassen. Zu welchem anderen Zwecke die Bekanntmachung der Namen der deutschen Wähler stattgefunden hat, als um zu verhetzen, ist nicht zu ersehen. Uebrigens ist es nach solchen terroristischen Maßregeln der Dänen doch sehr zweifelhaft, ob die sämtlichen dänischen Stimmen von unabhängigen Männern herrühren.

Schließlich enthält die Zeitung eine Bekanntmachung, daß am 24. Juli jenseits der Grenze auf dänischem Gebiet ein Volksfest zur Erinnerung an 1848 stattfindet, auf welchem u. A. der Landtagsabgeordnete H. P. Hanssen zu reden versprochen hat. Was der preußische Abgeordnete, der den Eid der Treue und des Gehorsams geleistet hat, auf einem dänischen Volksfeste an der Grenze, das jedenfalls deutschfeindlich ist, zu reden hat, verstehen wir nicht.

## Das Recht der Handlungsgehülfen.

Bekanntlich sind am 1. Januar d. J. die Bestimmungen des neuen Handelgesetzbuches über die Handlungsgehülfen und Handlungslehrlinge in Kraft getreten. Daß dieselben in das bisher geltende Recht sehr stark eingegriffen und daß sie die Vertragsfreiheit nach mehreren Richtungen hin erheblich beschränkt haben, steht außer Zweifel. Und es ist auch klar, daß alle Verträge, welche zwischen Prinzipalen und Gehülfen und Lehrlingen nach dem 1. Januar d. J. abgeschlossen worden sind, unter das neue Recht fallen. Zweifelhaft kann es aber sein, wieweit das neue Recht rückwirkende Kraft hat, wieweit also auch Verträge, die vor dem 1. Januar d. J. abgeschlossen worden sind, demselben unterliegen. Diese Frage ist in den letzten Monaten schon wiederholt gerichtlich zum Austrag gebracht worden, und wenn auch eine Entscheidung des Reichsgerichts über dieselbe bisher noch nicht ergangen ist, so kann man doch wohl sagen, daß unsere gerichtliche Praxis sich überwiegend für eine starke Rückwirkung der neuen Bestimmungen ausgespochen hat. Es handelt sich im Wesentlichen um zwei Punkte, einmal um die Kündigungsfristen und ferner um die Konkurrenzklausel. Nach den neuen Bestimmungen muß eine vertragsmäßige Kündigungsfrist für beide Theile gleich sein und darf nicht weniger als einen Monat betragen. Und was das Konkurrenzverbot betrifft, so ist nach § 74 eine Vereinbarung zwischen dem Prinzipal und dem Gehülfen, durch welche dieser für die Zeit nach der Beendigung des Dienstverhältnisses in seiner gewerblichen Thätigkeit beschränkt wird, für den Gehülfen nur insoweit verbindlich, als die Beschränkung nach Zeit, Ort und Gegenstand nicht die Grenzen überschreitet, durch welche eine unbillige Erschwerung des Fortkommens des Handlungsgehülfen ausgeschlossen wird. Die Beschränkung kann niemals auf einen Zeitraum von mehr als drei Jahren von der Beendigung des Dienstverhältnisses an erstreckt werden und sie ist nichtig, wenn der Gehülfe zur Zeit des Abschlusses minderjährig ist. Stellt man sich auf den Standpunkt der Rückwirkung, so hat das ganz erhebliche Folgen. Einmal sind dann alle Kündigungsabreden in den vor dem 1. Januar d. J. abgeschlossenen Engagementverträgen nichtig, soweit sie nicht den Voraussetzungen des neuen Gesetzes entsprechen und es treten dafür die gesetzlichen Bestimmungen ein, nach denen von jedem Theil nur für den Schluß eines Kalendervierteljahres unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von sechs Wochen gekündigt werden kann. Ferner wird dann jede Konkurrenzklausel hinsichtlich ihrer Gültigkeit nach den neuen Vorschriften zu beurtheilen sein, einerlei ob sie vor oder nach dem 1. Januar d. J. vereinbart worden ist. Mithin sind dann jetzt jedenfalls erloschen alle Konkurrenzklauseln hinsichtlich derjenigen Handlungsgehülfen, deren Dienstverhältniß heute vor drei Jahren bereits beendigt war. Es kann dann kein Prinzipal auf einen Zeitraum von mehr als drei Jahren gegen seinen ehemaligen Gehülfen zurückgreifen, mag auch zur Zeit des Abschlusses des Vertrages diese gesetzliche Beschränkung noch nicht bestanden haben. Und ferner sind heute alle Konkurrenzklauseln nichtig, wenn der Gehülfe zur Zeit des Abschlusses minderjährig war. Es ist jedenfalls zu bedauern, daß das Gesetz sich über die Frage der Rückwirkung nicht deutlich ausspricht. Wenn der Reichstag es für angebracht hielt, diese Bestimmungen zwei Jahre vor den übrigen Bestimmungen des neuen Rechts in Kraft treten zu lassen und wenn er hierüber eine ausdrückliche Bestimmung traf, so hätte er auch in einem kurzen Satze sagen können, wie es mit den beim Inkrafttreten des Gesetzes bestehenden Verträgen gehalten werden soll. Immerhin wird man unserer Rechtsprechung darin nicht unrecht geben können, wenn sie annimmt, daß nach der Absicht des Gesetzgebers die neuen Vorschriften auf alle Handlungsgehülfen gleichzeitig Anwendung finden sollten. Seit Jahren wurde auf eine Neuregelung der Verhältnisse der Handlungsgehülfen hingearbeitet. Man ging davon aus, daß die Handlungsgehülfen als die wirthschaftlich Schwachen vielfach zum Abschluß von Dienstverträgen gezwungen wurden, deren Inhalt sie schwer und unberechtigt schädige. In Folge dessen wurde insbesondere eine anderweitige Regelung des Kündigungsrechts und der Konkurrenzklausel gefordert; ja man ging auf Seiten der Handlungsgehülfen bekanntlich so weit, daß man das gänzliche Verbot der Konkurrenzklausel forderte. Wenn unter solchen Verhältnissen der Gesetzgeber neue Bestimmungen trifft, so kann man sagen, daß er nicht die bloßen Verabredungen über Kündigung und Konkurrenz als solche treffen will, sondern daß die durch die Verabredungen geschaffenen Zustände aus den unsere neuere Gesetzgebung beherrschenden sozialpolitischen Gesichtspunkten des Schutzes der wirthschaftlichen Schwachen dem Gesetzgeber ein Dorn im Auge sind. Dieser Zustand soll beseitigt werden und deshalb wird die Verabredung, welche den Zustand schafft, für nichtig erklärt. Hieraus wird dann die Absicht abgeleitet, den neuen Vorschriften rückwirkende Kraft zu verleihen. Man muß anerkennen, daß dieser Gesichtspunkt heute nicht nur von dem größten Theil unserer gerichtlichen Praxis, sondern auch überwiegend von der Theorie, namentlich dem bekannten Kommentator des Handelsrechts, Dr. Staub, vertreten wird. Daher empfiehlt es sich, daß unsere Handelskreise diesen Gesichtspunkt in das Auge fassen und namentlich die Kündigungsbestimmungen ihrer laufenden Verträge mit dem neuen Recht in Einklang bringen. Denn wenn sie das unterlassen, so riskiren sie, daß die dem neuen Recht widersprechenden Kündigungsabreden für nichtig erklärt und die gesetzlichen Kündigungsfristen zur Anwendung gebracht werden. Dadurch ist in den letzten Monaten mancher Prinzipal in Schaden gerathen. Immerhin wäre es aber gut, wenn schon bald einmal das Reichsgericht in die Lage käme, diese für viele Verhältnisse so wichtige Frage zu entscheiden. Namentlich die Frage der Gültigkeit der Konkurrenzklauseln, die vor dem 1. Januar d. J. abgeschlossen sind, ist von weittragender praktischer Bedeutung.

## Der spanisch-amerikanische Krieg.

Ueber die Vorgeschichte des nun thatsächlich erfolgten ersten Schrittes zur Eröffnung der Friedensverhandlungen giebt der „Temps" folgende Einzelheiten. Seit zehn Tagen schon hat sich Spanien bemüht, dem Kriege ein Ende zu machen. Zunächst galt es, dafür die Form zu finden, durch wen und wie die Madrider Regierung beim Kabinet in Washington ihren Wunsch anbringen könne. Bei der Person des Vermittlers kam es darauf an, daß seine Wahl nicht den Verdacht einer Intervention erwecke. Da Frankreich seit Ausbruch der Feindseligkeiten die Interessen Spaniens, z. B. in Konsularsachen, vertreten hatte, lag es nahe, daß es auch hierbei dem befreundeten Nachbarreiche zu Diensten war. Sobald daher der französische Botschafter in Washington, Herr Cambon, die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß die Vereinigten Staaten einer französischen Vermittelung nicht abgeneigt sein würden, benachrichtigte er den Minister des Auswärtigen in Paris, worauf diesem, Herrn Delcassé, von Madrid eine Note zugestellt wurde mit der Bitte der Weiterbeförderung nach Washington. Das geschah, und Cambon hat endlich dieses lange Hin und Wider beendet durch Ueberreichung des Schriftstückes an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, der in Gegenwart seines Staatssekretärs Day die Depeschen entgegennahm mit der Bemerkung, er werde darüber mit seiner Regierung berathen. Dieses schwerwiegende Wort Mac Kinleys ist dann auf dem vorgeschriebenen Wege weitergewandert von Cambon an Delcassé, von Delcassé an Castillo, den spanischen Botschafter in Paris, und von Castillo schließlich an Sagasta.

Dem Pariser „Temps" wird aus Madrid gemeldet: In Anbetracht dessen, daß keine Kriegsentschädigung gefordert und die Souveränetät Spaniens auf den Philippinen gewahrt wird, scheint die Mehrheit der hiesigen Blätter die vom Präsidenten Mac Kinley gestellten Friedensbedingungen für annehmbar zu halten. Die Zeitungen erheben nur Einspruch gegen das Ansinnen der Vereinigten Staaten, vorläufig die Feindseligkeiten fortzusetzen.

Irgend eine weitere Klärung hat die Friedensfrage bisher noch nicht gefunden. Selbst eine positive Nachricht über die Annahme des spanischen Vorschlags liegt noch nicht vor, geschweige denn über die Modalitäten der Verhandlung. Neuerdings wird angedeutet, daß die Verhandlungen eventuell in London geführt würden und zwar durch den dortigen amerikanischen Gesandten und durch den früheren spanischen Minister des Aeußeren Moret. Daß außer den anderen Schwierigkeiten auch die Philippinenfrage eine bedeutsame und vielleicht die wichtigste Rolle beim Friedenswerke spielen wird, ist klar. Sind doch die Philippinen die einzige Gruppe der größeren spanischen Kolonien, die allenfalls noch für Spanien zu retten sind. Um sie wird sich der Gang der diplomatischen Verhandlungen deshalb hauptsächlich drehen.

In amtlichen Madrider Kreisen wird versichert, die von den Blättern mitgetheilten Auszüge aus der dem Präsidenten Mac Kinley überreichten Botschaft seien ungenau.

Eine amtliche Depesche meldet aus Puerto Rico, der Feind stehe bei Guanica noch immer in den alten Stellungen. Mehrere amerikanische Kriegs- und Transportschiffe kreuzen rings um die Insel.

Die Meldung, daß eine Tochter des Generals Shafter aus Madrid ausgewiesen sei, ist erfunden. Fräulein Shafter ist in Madrid gar nicht mehr anwesend gewesen. Die Person, mit welcher sich die Blätter beschäftigten, ist eine entfernte Verwandte des Admirals Schley und gehört der Gesellschaft der Anhänger des Weltfriedens an. Ihrer Thätigkeit wird keinerlei Bedeutung beigemessen, und die Nachricht, sie sei ausgewiesen worden, ist unrichtig.

Die Hebung der spanischen Kriegsschiffe vor Santiago läßt sich Lieutenant Hobson, der wegen der Versenkung des „Merrimac" in der Santiagoer Hafeneinfahrt in Amerika außerordentlich gefeiert wird, angelegen sein. Vor Allem kommt es ihm auf die „Cristobal Colon" an, die er für ein ganz außerordentlich schönes Schiff erklärt. Zwar sei seine Lage ziemlich bedenklich, aber der Rumpf habe fast garnicht gelitten. Bekanntlich war die „Colon" erst 1896 auf Ansaldos Werft in Sestri Ponente bei Genua als Panzerkreuzer „Giuseppe Garibaldi" vom Stapel gelassen und war neben der „Emperador Carlos Quinto", die jetzt unthätig in Camaras Geschwader vor Cartagena liegt, wohl das schönste Schiff der spanischen Marine. Leichter wird die „Infanta Maria Teresa" zu bergen sein, die zwar von Granaten und durch Feuer viel mehr beschädigt ist, aber günstiger liegt. Hobson hat schon mit einer Newyorker Bergungsgesellschaft die nöthigen Verabredungen getroffen, um nach seinem eigenen System die beiden werthvollen Schiffe abzubringen und für die amerikanische Flotte zu erwerben. Nach einer ausführlichen Berechnung des Madrider Blattes „El Nacional" hat die „Colon" 22 Millionen, die „Maria Teresa" 18 Millionen Pesetas gekostet, zusammen also 33 Millionen Mark. Hobson will sich übrigens nach Annapolis begeben, um dem dort gefangen gehaltenen Admiral Cervera noch einmal zu danken für die vortreffliche Behandlung, die er ihm und seinen Leuten von der „Merrimac" während der Gefangenschaft in Santiago hat zu Theil werden lassen.

## Aus dem Reiche.

**General-Feldmarschall Graf Leonhard von Blumenthal** vollendet morgen sein 88. Lebensjahr. — Des verewigten **Reichs- und Landtagsabgeordneten Geh. Justizrath Prof. v. Cuny** gedenkt die „Deutsche Kolonial-Ztg.", das Organ der deutschen Kolonialgesellschaft, in folgenden Worten: „Mit ihm verliert unsere Kolonialbewegung einen ihrer treuesten und ältesten Anhänger, welcher der deutschen Kolonialgesellschaft seit ihrem Bestehen als Vorstandsmitglied angehört hat und Jahre lang auch im Ausschuß thätig war. Wo er es für nöthig hielt, ist er noch besonders hervorgetreten, indem er mit Entschiedenheit eine energische Kolonialpolitik verfocht, und seine Stellungnahme aus Anlaß der Wegnahme der „Neera" dürfte wohl noch in der Erinnerung sein. Später lag ihm besonders der Beginn der Siedelung in Südwestafrika am Herzen, wie er überhaupt dem Auswanderungswesen stets die größte Aufmerksamkeit schenkte und auch seitens der Regierung in den Beirath für das Auswanderungswesen gewählt wurde. Mit uns werden alle Kolonialfreunde das Hinscheiden dieses hervorragenden trefflichen Mannes beklagen und sein Andenken stets in Ehren halten." — Als **Nachfolger des Herrn von Plötz** im Vorsitze des Bundes der Landwirthe wird von einem konservativen Blatte des Ostens der Major a. D. v. Endell genannt. Major von Endell ist ein ebenso überzeugter Agrarier, wie es Herr v. Plötz war; da er aber in seiner Denkungs- und Agitationsart, wie der Posener Bundestag gezeigt hat, dem Dr. Hahn nahe steht, so wird zu bezweifeln sein, daß er es wie Herr v. Plötz verstehen werde, die Beziehungen des Bundes zur konservativen Partei zu unterhalten und zu pflegen. — Die Reichsregierung beabsichtigt, die Neuerung durchzuführen, daß die **Handelsschiffe fremder Nationen** innerhalb des deutschen Hoheitsgebietes beim Passiren eines Forts oder eines Kriegsschiffes, welches die Kriegsflagge gesetzt hat, die Flagge zeigen sollen. Der Regierungspräsident hat nun an die Kieler Handelskammer die Vorfrage gerichtet, ob ein ähnliches Vorgehen fremder Staaten den deutschen Kauffahrteischiffen gegenüber eine Belästigung oder eine Schädigung im Gefolge haben könne. Die Handelskammer beschloß, der Regierung mitzutheilen, daß gegen den Erlaß der in Aussicht gestellten Bestimmung nichts einzuwenden sei, die deutschen Schiffe hißten schon jetzt durchweg bei dem Passiren der Flagge eines fremdstaatlichen Kriegsschiffes die Flagge.

## Deutschland.

**Berlin**, 29. Juli. Zur persönlichen Bewachung des Kaisers auf seinen Reisen werden schon seit einigen Jahren nicht mehr die umfassenden Vorbereitungen getroffen wie früher. Recht deutlich tritt dies bei der geplanten Reise des Kaiserpaares nach Palästina hervor. Bisher sind nur Beamte der kaiserlichen Leibgendarmerie für diese Reise beordert worden; von der Entsendung Angehöriger der politischen Polizei will man, wie aus guter Quelle verlautet, diesmal gänzlich absehen. Man vermuthet auch, daß die türkische Polizei, welche als sehr gut organisirt gilt, besonders deshalb von einer Mitwirkung der deutschen Exekutivbeamten absehen kann, weil Letztere mit den Landessitten und der Sprache nicht vertraut sind. Die Ueberwachung der Ausländer ist überdies in der Türkei eine so geregelte, daß nicht das Geringste für die Sicherheit des Monarchen zu befürchten steht.

— Die beiden Begleitschiffe der Kaiseryacht „Hohenzollern" auf der Palästinafahrt des Kaisers, der Kreuzer „Hertha" und der Aviso „Hela", verbleiben im Auslande. Die „Hohenzollern" wird allein heimkehren. Vom Mittelmeer geht die „Hertha" nach Ostasien, der Aviso „Hela" nach Westindien. Die „Hertha" wird Flaggschiff der zweiten Division. Prinz Heinrich wird sich in Kiautschau auf der „Hertha" einschiffen und über Amerika nach Deutschland zurückkehren.

— Die Diskussion über die Stellung des Zentrums zum Wahlrecht hat den Abgeordneten Lieber veranlaßt, sich in einer in der „Oberschles. Volksztg." abgedruckten Erklärung darüber zu äußern. Er sagt: „Alles, was mir von Plänen wider das allgemeine, gleiche, unmittelbare und geheime Wahlrecht und für ein neues Sozialistengesetz in veränderter Gestalt, besonders schärferer Umgrenzung, und von einem Tauschgeschäft damit gegen Aufhebung des Jesuitengesetzes und Einbringung eines neuen Volksschulgesetzentwurfs in Preußen nachgesagt wird, ist von A bis Z aus den Fingern des Gewährsmannes der „Volkszeitung" gesogen, freie und noch dazu recht stümperhafte Erfindung und in allen seinen Theilen erlogen. Mit stärkstem Ausdruck und nachdrücklichster Betonung erkläre ich vom ganzen Zentrum, ohne Ausnahme, daß es nach aller seiner Angehörigen Ueberzeugung ein Verbrechen wäre, das einmal verliehene Wahlrecht in einem der vier wesentlichen Merkmale desselben anzutasten. Vornab ist die entschiedenste Erneuerung und kräftigste Unterstützung früherer Anträge auf wirksameren, gesetzlich vollkommenen Schutz gerade des Wahlgeheimnisses von mir angekündigt worden."

— Die „Kölnische Zeitung" meldet aus London: Wie hier verlautet, hat sich die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika mit folgendem Anliegen an die hiesige Regierung gewandt: Die Vereinigten Staaten, die als Schiedsrichter in dem kolumbisch-italienischen Streitfalle zu Gunsten Italiens entschieden hatten, möchten jetzt gern vermieden sehen, daß die Italiener zur Anerkennung ihres unbestreitbaren Rechtes Gewalt gebrauchen, und haben sich deshalb bei Italien dahin verwendet, dieses möge von Gewaltmaßregeln absehen, wogegen Amerika sich anheischig mache, die Auszahlung der geschuldeten Summe zu betreiben. Auf die ablehnende Antwort Italiens, die damit begründet wurde, daß die Geduld und fortwährende Langmuth Italiens durch die Verschleppungen der kolumbischen Regierung auf das Aeußerste gemißbraucht worden seien und daß es jetzt mit dem durch den italienischen Admiral überreichten Ultimatum sein Bewenden haben müsse, ersucht jetzt Amerika in vorläufig noch nicht amtlicher Form die englische Regierung, ihren Einfluß in Rom zu Gunsten des amerikanischen Anliegens aufzubieten. In welcher Weise dieser Wunsch hier aufgenommen wurde, ist bisher nicht bekannt.

## Frankreich.

In Hinblick auf die Ruhestörungen in Algerien mußte die Ernennung des Generalgouverneurs dieser französischen Kolonie von besonderer Wichtigkeit erscheinen. Das „Journal officiel" bringt nun denen, die sich schon auf die Ernennung des Senators Pauliat zum Nachfolger des bisherigen Generalgouverneurs von Algerien, Lepine, gefreut hatten, eine unliebsame Ueberraschung. Denn Lepine wird allerdings ersetzt, aber nicht durch den Antisemiten Pauliat, welcher Drumont und seinen Parteigenossen schon Alles versprochen hatte, was sie nur von ihm verlangten, sondern durch einen Mann, an den Niemand gedacht hatte, Laferriere, Vizepräsident des Staatsraths. Unter dem Kaiserreich war Laferriere, der heute 57 Jahre alt ist, wegen seiner Angriffe auf die Person und die Regierung Napoleons III. mehrmals gerichtlich bestraft und sogar der Betheiligung an einem Komplotte gegen die Sicherheit des Staats angeklagt worden. Nach dem Sturze des Kaiserreichs wurde er zum Requetenmeister bei der provisorischen Kommission ernannt, welche den Staatsrath ersetzte, und als dieser im Jahre 1872 neu gebildet wurde, blieb er im Amte. Seitdem stieg er von Stufe zu Stufe und zeichnete sich durch eine gewissenhafte, umsichtige Amtsführung aus. Mit den algerischen Verhältnissen soll der neue Generalgouverneur durch Studium und eigene Anschauung innig vertraut sein, denn er war zu verschiedenen Malen der Gast seines Bruders, der vor zwei Jahren als Bischof von Konstantine und Hippona starb und in Algerien das beste Andenken hinterließ. Der Name Laferriere bedeutet dort Gerechtigkeit und Milde und darum ist die „Libre Parole", die unaufhörlich einen Kreuzzug gegen die algerischen Juden predigt, über die Ernennung des Vizepräsidenten des Staatsraths zum Generalgouverneur der nordafrikanischen Kolonie ganz außer sich. Sie behauptet, Laferriere werde nach Algerien geschickt, weil man ihn in Paris los sein wolle, und sorgt dafür, daß ihre ganze, äußerst zahlreiche Klientel ihm Mißtrauen und Groll entgegenbringe. Allerdings wird es einstweilen mit der Aufhebung des Dekrets Cremieux, das im Jahre 1870 den algerischen Juden das französische Bürgerrecht verlieh, seine guten Wege haben. Es wird versichert, Laferriere, dessen Ernennung schon vor drei Tagen erfolgt ist, aber sorgfältig geheim gehalten wurde, habe den schwierigen Posten nur unter der ausdrücklichen Bedingung angenommen, daß Algerien endlich eine selbstständige Regierung und Verwaltung erhalte.

**Paris**, 28. Juli. Der Untersuchungsrichter Fabre hat am Nachmittag Picquart verhört. Der Senator Scheurer-Kestner, welcher sich augenblicklich in der Schweiz aufhält, ist aufgefordert worden, sich nach Belfort zu begeben, wo der Untersuchungsrichter seine Zeugenaussage entgegen nehmen wird. Der Untersuchungsrichter Bertulus stellte dem Staatsanwalt seine Anträge in Betreff der Klage Picquarts gegen du Paty de Clam zu. Bertulus lehnt es ab, seine Entschließung kund zu geben und beschränkte sich darauf, zu erklären, die Affairen Esterhazy und du Paty de Clam seien verschiedenartig, obwohl sie beinahe gleichen Ursprungs wären.

## Italien.

**Rom**, 28. Juli. Der „Osservatore Romano" hebt hervor, daß die zur Umgebung des Papstes gehörenden Kardinäle ihre Urlaubsreisen, wie gewöhnlich, angetreten hätten. Dies wäre gewiß nicht geschehen, wenn der geringste Zweifel an der völligen Gesundheit des Papstes bestände. In der That sei das Befinden ein sehr gutes.

## England.

**London**, 28. Juli. Unterhaus. Im Laufe der Debatte erklärte der Parlamentsuntersekretär des Auswärtigen Curzon, es sei von belgischen Offizieren am Kongo kein Gesuch um britische Hülfe eingegangen. Es sei auch keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Derwische Toro, Unyoro und Uganda angreifen würden. Was die Peking-Hankau-Eisenbahn-Konzession betreffe, so laute die Antwort der chinesischen Regierung dahin, daß dieselbe einem belgischen Syndikate gewährt sei. Gleichzeitig habe die chinesische Regierung dem britischen Gesandten Mac Donald die Versicherung gegeben und ihn ersucht, diese Versicherung der britischen Regierung zu übermitteln, daß Rußland kein finanzielles oder anderes Interesse an der Linie Peking-Hankau habe. Eine ähnliche Erklärung habe auch der belgische Gesandte in Peking Mac Donald gegeben. — Ueber die Herbeiführung eines internationalen Abkommens über Seefischerei-Reglements fänden keine Unterhandlungen mit den Nordseemächten statt, es sei aber zur Zeit ein Meinungsaustausch mit der schwedischen Regierung im Gange, zur Veranlassung einer internationalen Untersuchung der Fragen, welche mit der Nordseefischerei zusammenhängen.

## Spanien und Portugal.

**Madrid**, 28. Juli. Nach einem in der „Gazeta de Madrid" veröffentlichten offiziellen ärztlichen Bulletin nimmt die Krankheit des Königs einen normalen Verlauf ohne irgend welche Komplikationen.

## Rußland.

**Petersburg**, 28. Juli. Die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna hat sich mit dem Großfürsten Michael und der Großfürstin Olga in Begleitung des Kaisers und der Kaiserin heute Nachmittag an Bord der Yacht „Alexandria" nach Kronstadt begeben. Im Hafen von Kronstadt begab sich die Kaiserin-Mutter mit ihren Kindern, dem Großfürsten Michael und der Großfürstin Olga, an Bord der Yacht „Polarstern", welche sodann die Reise nach Dänemark antrat. Der Kaiser und die Kaiserin kehrten auf der „Alexandria" nach Peterhof zurück.

**Peterhof**, 28. Juli. Pünktlich um 11 Uhr Vormittags traf auf dem reich geschmückten Bahnhof der Zug mit dem Könige und dem Prinzen von Rumänien ein. Zum Empfange hatten sich der Kaiser mit sämtlichen Großfürsten und Großwürdenträgern eingefunden. Die Musik der Ehrenwache spielte die rumänische Nationalhymne. Als der König den Wagen verließ, eilte der Kaiser mit den Großfürsten auf ihn zu und begrüßte ihn und den Prinzen aufs herzlichste. Nachdem die Vorstellung des beiderseitigen Gefolges stattgefunden, begaben sich der Kaiser und der König im ersten, der Prinz mit dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch im zweiten Wagen zur kaiserlichen Yacht „Alexandria". Vom Bahnhof bis dorthin bildeten Gardekosaken Spalier, während beide Wagen von je einer Sotnja mit Standarte eskortirt wurden. Die Majestäten statteten alsbald der Kaiserin Alexandra und der Kaiserin-Mutter Besuche ab, worauf die rumänischen Herrschaften vom Kaiser und dem Großfürsten Michael in das Große Palais geleitet wurden. Mittags 1 Uhr fand daselbst Familienfrühstück statt, an welchem beide Kaiserinnen theilnahmen, und zugleich Marschallstafel. Später statteten der König und der Prinz von Rumänien den Großfürsten und Großfürstinnen Besuche ab. Abends 8 Uhr findet Familientafel beim Feldmarschall Großfürsten Michael Nikolajewitsch statt. Die Stadt ist reich mit Flaggen geschmückt.

## Amerika.

In der römischen Kirche Nordamerikas scheinen recht erbauliche Zustände zu herrschen. Der Kardinal Satolli, päpstlicher Legat in den Vereinigten Staaten, ist vor einiger Zeit aus Amerika nach Rom zurückgekehrt, um dem Papst Bericht zu erstatten. Er hat sich in Amerika nicht eben viele Freunde erworben. In seinem Bericht verfährt er wenig säuberlich mit dem Bischof Keane, dem ehemaligen Rektor der katholischen Universität in Washington, und dem Erzbischof Ireland von St. Paul. Den ersteren beschuldigt er, in verschiedenen öffentlichen Reden Meinungen ausgedrückt zu haben, welche entschieden an Ketzerei grenzen; auch habe er in Gemeinschaft mit dem Prälaten von St. Paul nichts unversucht gelassen, einem neuen Katholizismus Bahn zu brechen. Kardinal Satolli erklärt, daß die katholische Universität in der Bundeshauptstadt zum Mittelpunkt dieser gefährlichen Ideen geworden sei, und man habe in den Lehrstühlen daselbst die freiesten Theorien aufgestellt. Die Absetzung des Bischofs Keane als Rektor des Instituts habe zwar diesem Uebel etwas gesteuert, aber nichtsdestoweniger habe er in den Personen der zahlreichen Universitätsprofessoren gefährliche Schüler daselbst hinterlassen. Angesichts dieser Thatsachen empfiehlt der Kardinal dem Papst, diese Herren nach und nach ihres Postens zu entheben. Gegen den Erzbischof Ireland führt Satolli eine noch schärfere Sprache und klagt ihn förmlich an, daß er der „Apostel der Ketzerei" sei. Diese Handlungsweise Satollis ist um so überraschender, als er während seines Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten den genannten beiden Prälaten nur das höchste Lob zollte.

## Der Untergang der „Bourgogne".

**Paris**, 27. Juli. Die Vorgänge beim Untergang der „Bourgogne" sind noch immer dunkel und fordern Aufhellung. Sie vertuschen zu wollen, wäre eine schlechte Politik, durch die man nur das Gegentheil von dem, was man beabsichtigt, erreichen würde. Kapitän zur See Aubert überhäuft in seinem amtlichen Bericht, der nur auf die einseitige Aussage der französischen Schiffsbesatzung gegründet ist und alle abweichenden Aussagen anderer Theile einfach als nicht vorhanden betrachtet, die Schiffsmannschaft mit überschwenglichen Lobsprüchen, auf die die Regierung sich beeilt hat, das amtliche Siegel zu drücken, indem sie einigen Männern der Besatzung Ehrenzeichen verlieh. Der gerettete Reisende Achard, der zuerst gegen seine Landsleute schwere Anklagen erhob, wird kurzweg für unzurechnungsfähig erklärt. So läßt sich aber die Sache denn doch nicht abthun. Es ist auch nicht zu erkennen, weshalb Aussagen, die den Franzosen ungünstig sind, unterdrückt oder vernachlässigt werden sollen. Niemand wird daran denken, aus etwaigen Verfehlungen einzelner französischer Seeleute allgemeine Schlüsse zu

ziehen und alle Franzosen für die Feigheit oder Grausamkeit einiger weniger verantwortlich zu machen. Die französischen Seeleute haben genug Ruhmesblätter in ihrer Geschichte, daß sie ohne zu erröthen die Unwürdigen preisgeben können, die sie, wie jede zahlreiche Gemeinschaft, unvermeidlich in ihren Reihen haben. Im Gegentheil, je strenger sie selbst diese Unwürdigen verurtheilen, um so weniger wird es selbst der Gehässigkeit möglich sein, sie mit dem Auswurf über einen Kamm zu scheeren. Die Aussage, die ein anderer Geretteter, Herr Charles Liébree, im „Matin" macht, muß deshalb verzeichnet und ernst geprüft werden. Herr Liébree hat beim Untergang der „Bourgogne" zwei Kinder verloren. Er lehnte das Anerbieten der „Compagnie transatlantique" ab, ihn mit den wenigen übrigen geretteten Reisenden auf der „Bretagne" unentgeltlich in der ersten Klasse nach Frankreich zu befördern, und zog vor, seine Ueberfahrt auf dem Cunardboot „Campania" zu bezahlen, mit dem er Sonntag in Liverpool eingetroffen ist. Herr Liébree sagt: „Alles, was in den französischen Zeitungen gestanden hat, ist schändlich entstellt. Ich bin empört, zu lesen, daß man eine Geldsammlung für die Schiffsbesatzung einleitet und ihr Auszeichnungen verleihen will. Wenn sie ihre Pflicht gethan hätte, so hätte man heute nicht den Tod von 500 Reisenden zu beklagen. Von 200 Leuten der Mannschaft sind 110 gerettet, von 600 Reisenden 54! Hier die Thatsachen: Um 5 Uhr wurde ich durch einen schrecklichen Stoß geweckt. An Seereisen gewöhnt, ahnte ich ein Unglück. Ich kleidete schleunigst meine zwei Kinder an und begab mich, begleitet von meinen Kabinengenossen, auf Deck, wo die größte Verwirrung herrschte. Statt zu stoppen, wie die Umstände es erforderten, und rasch die Boote ins Wasser zu setzen, verdoppelte das Schiff seine Fahrgeschwindigkeit und machte dadurch die Rettung unmöglich oder doch schwierig. Ich erfuhr später, daß Kapitän Deloncle, als er so handelte, nur einen Wunsch hatte: unter allen Umständen das Schiff zu retten, indem er es auf dem Sable-Island an den Strand warf, das aber 60 Seemeilen entfernt war. Die Folge hat gelehrt, daß er unrecht hatte. Die Reisenden stürzten in die Boote. Es war aber Niemand unter uns, der sie von den Ketten, in denen sie hingen, losmachen und hinablassen konnte. Man schrie überall nach der Schiffsmannschaft. Unmöglich, auch nur einen Seemann zu finden. Wir sahen dagegen mit Wuth und Verzweiflung drei randvoll gefüllte Boote mit Matrosen und Heizern sich eiligen Ruderschlags vom Schiff entfernen, taub für unsere Bitten und durchdringenden Hülferufe. Fünf Frauen, fünf Französinnen, konnten ein Seil erfassen, das an eins der Boote festgebunden war. Ein Heizer Namens . . . (Herr Liébree nannte seinem Besucher den Namen) sprang achter und schnitt das Tau los. Ehe sie für immer verschwand, schüttelte eine der Frauen die geballte Faust gegen den herzlosen Menschen und rief: „Feigling!" Unser Schiff neigte sich und versank. Ich bin ein geübter Schwimmer und hielt mich acht Stunden lang über Wasser. Endlich erblickte ich ein Floß, das an mir vorbei trieb. Erschöpft wollte ich mich anklammern. Da stürzte ein Matrose auf mich los, schlug mit Ruder und Fäusten nach mir und zwang mich, loszulassen. Ich trage noch die Spuren dieser Mißhandlung an mir. Eine Woge ließ das Floß umschlagen. Dreimal sah ich diesen Unfall sich wiederholen. Jedesmal blieben einige von den 28 im Wasser. Endlich, da ihre Zahl sich vermindert hatte, ließ man sich herbei, mich aufzunehmen. Die „Cromartyshire" nahm uns wahr und schickte ein Boot nach uns aus. Es war von den Matrosen bemannt, die die „Bourgogne" zuerst verlassen hatten. Sie waren in bester Verfassung, in trockenen Kleidern. An Deck des englischen Klippers gehißt, erfuhr ich vom Kapitän Anderson, daß er sie erst durch die Drohung, sie auszuschiffen, bestimmen konnte, uns zu Hülfe zu kommen. Sie legten sich aufs Verdeck und nur, weil sie fürchteten, man werde sie über Bord werfen, ließen sie sich herbei, zu unserer Bergung mit Hand anzulegen. Das ist die berühmte Hingebung der Mannschaft der „Bourgogne"! Wenn ich aufgefordert werde, vor dem Richter auszusagen, so werde ich Namen angeben, besonders den eines Maschinisten, der seinen Revolver auf eine Frau richtete und sagte: „Meine Haut vor allem!" Auf der „Cromartyshire", auf der „Grecian", in Halifax, in Newyork, fanden zahlreiche Auftritte zwischen überlebenden Reisenden und Leuten der Schiffsbesatzung statt. Ich habe in Newyork, in der 42. Straße, Reisende denen, die sie im Stich gelassen hatten, ins Gesicht spucken sehen . . . Ich hoffe, man wird mich und mehrere andere Reisende, deren Namen ich mir aufgeschrieben habe, vernehmen. Sie sind bereit, ihre Meinung über das entsetzliche Schauspiel abzugeben, das dem Zusammenstoße gefolgt ist." Es wird angesichts dieser Aussage schwer sein, den Lobgesang des Kapitäns Aubert als das letzte Wort in dieser traurigen Angelegenheit hinzunehmen.

## Arbeiterbewegung.

In **Erfurt** nahm eine Versammlung von Gärtnergehülfen am Sonntag eine Resolution an, in welcher sie erklärten, daß die Lage des Gärtnerstandes verbesserungsbedürftig sei, und daß diese Besserung nur durch eine feste Organisation erreicht werden könne. Bilde sich eine solche auf dem Leipziger Gärtnertage, die die Interessen der Gehülfen wahren wolle, so pflichte ihr die Versammlung bei. Diese Organisation könne jedoch nicht auf sozialdemokratischer Grundlage aufgebaut sein. Daher beschließe die Versammlung, einem auf dieser Grundlage aufgebauten Verbande nicht beizutreten; sie verschmähe jede Hülfe von sozialdemokratischer Seite. — Wie aus **London** geschrieben wird, wurde am Montag eine Konferenz der Delegirten der Kohlengrubenarbeiter von Südwales und Monmouthshire in Cardiff abgehalten. 146 Delegirte waren anwesend. Sie vertraten 106 304 Arbeiter. Die Verhandlungen waren wiederum geheim. Nach dem veröffentlichten amtlichen Bericht wurde beschlossen, den früheren Beschluß zu bestätigen, einer verschiebbaren Lohnskala zu opponiren. Das provisorische Komitee solle ferner keine Vollmacht besitzen, die Einsetzung eines Versöhnungsrathes mit einem Obmann zu genehmigen, der über den Minimallohn zu beschließen habe. Der letztere müsse 22½ Prozent höher sein, als der Normallohn des Jahres 1879. Bisher hatten die Arbeiter nur eine Lohnerhöhung von 10 Prozent gefordert. Ihre jetzige Forderung geht weit darüber hinaus. Die Grubenbesitzer wollen 5 Prozent Zulage bewilligen. In Folge des Montags-Beschlusses ist das Ende des Streikes noch weit weniger abzusehen, als bisher. Am Nachmittag sandten die Delegirten eine Abordnung an den handelsamtlich eingesetzten Versöhner Sir Edward Fry. Die Abordnung erklärte dem uneigennützigen Manne kurz und bündig, daß er als Versöhner völlig überflüssig sei.

## Stettiner Nachrichten.

**Stettin**, 29. Juli. Die bisher auf der Kleinbahn Finkenwalde-Neumark abgelassenen Sonntags-Sonderzüge Nr. 9, 10 und 11 — letzterer jedoch nur zwischen Kellerbecker Mühle und Hohenkrug-Buchholz — verkehren hinfort nicht mehr.

* Im Eckhause der Charlotten- und Mauerstraße ereignete sich letzte Nacht ein schwerer Unglücksfall. Ein Schmied aus Grabow hatte am Abend die daselbst befindliche Gastwirthschaft besucht, er verließ das Lokal gegen Mitternacht, vermuthlich nicht ganz nüchtern. Auf dem Flur strauchelte der Mann und stürzte eine Treppe herab, wobei er sich im Gesicht, namentlich an der Stirn bedenklich verletzte, sodaß er alsbald in das städtische Krankenhaus überführt werden mußte.

* In der Bismarckstraße fiel heute Vormittag ein Fuhrmann aus Stöwen von seinem Wagen herab und zog sich dabei eine tiefe Fleischwunde am Arm zu. Feuerwehrsamariter legten dem Verunglückten einen Verband an.

— Das Kultusministerium hat auf eine Anfrage betreffs der Reform des zahnärztlichen Studiums nachstehende Antwort ergehen lassen: Auf Ihre Anfrage erwidere ich ergebenst, daß ich den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für besonders geeignet halten würde, erhöhte Anforderungen für die Ausbildung der Zahnärzte an maßgebender Stelle in Anregung zu bringen. Ich würde es vielmehr für zweckmäßig erachten, zunächst abzuwarten, welchen Verlauf andere, hiermit im Zusammenhange stehende Verhandlungen nehmen werden, da erst nach Abschluß derselben sich übersehen läßt, ob und in welcher Richtung eine anderweitige Gestaltung der Ausbildung der Zahnärzte wünschenswerth erscheinen möchte.

— Ueber die Anordnungen der preußischen Staatsbahnverwaltung, die den Zweck verfolgen, für die außerhalb ihres Wohnortes thätigen Eisenbahnbeamten wohnliche Unterkunftsräume und zweckmäßige Einrichtungen zur Bereitung der nothdürftigen Speisen und Getränke zu besorgen, schreibt die „Soz. Praxis": Da diese Bestrebungen unter anderem auch eine Einschränkung des Besuches der an den Bahnhöfen belegenen, die Zwangslage des Personals ausnutzenden und zum schädlichen Genuß geistiger Getränke in den Dienstpausen nur zu oft verleitenden Wirthschaften bezwecken, soll neuerdings untersucht werden, ob es nicht im Interesse der Bediensteten liegt, in den Aufenthaltsräumen oder an einer sonst geeigneten Stelle der Bahnhöfe Kantinen einzurichten, wo gegen mäßigen Preis gute Speisen und Getränke, auch Bier — jedoch unter grundsätzlicher Ausschließung sonstiger Spirituosen — feilgeboten werden. Es kommen dabei hauptsächlich solche Stationen in Betracht, auf denen Bedienstete in größerer Zahl regelmäßig zu längerem Aufenthalt außerhalb ihrer Häuslichkeit genöthigt und auf den Besuch der Bahnhofswirthschaften oder nahegelegener Schenken zur Befriedigung ihrer leiblichen Bedürfnisse angewiesen sind. Derartige Einrichtungen sollen indeß nicht allein dem außerhalb der Heimath thätigen Personal dienen, sondern, soweit ein Bedürfniß dafür besteht, auch den an ihrem Wohnort beschäftigten Bediensteten.

## Bellevue-Theater.

Zum Benefiz für Frl. Bradsky hatte gestern wieder Zeller's „Vogelhändler" seinen Einzug gehalten und es war ein fast gänzlich ausverkauftes Haus, dem der lustige „Adam" sein: „Grüß Euch Gott, alle miteinander" zurufen konnte. Dieser „Adam" fand in Herrn Pauli einen geeigneten Vertreter, dessen Gesang ebensolchen Eindruck machte, als sein munteres Spiel. Als seine Partnerin war die Benefiziantin, Frl. Bradsky, ein übermüthiges „Briefchristel", welche die Rolle flott und ausgelassen spielte. Daß sich Frl. Bradsky während ihrer hiesigen Wirksamkeit allseitige Beliebtheit erworben hat, bewiesen die vielen Gaben Flora's, welche ihr in den geschmackvollsten Arrangements und in fast verschwenderischer Weise dargebracht wurden. Das „Briefchristel" der vorjährigen Saison, Frl. Schwedler, hatte die Partie der „Kurfürstin" übernommen, aber sie fühlte sich darin nicht recht wohl, ohne jedoch etwas zu verderben. Die Rolle der „Baronin Adelhaide" fand durch Frl. Prestel angemessene Vertretung. Prächtig war Herr Reichel als „Stanislaus", wir wünschten wohl einmal diesen trefflichen Sänger in einer Partie zu hören, in welcher demselben Gelegenheit geboten würde, sein Stimmmaterial zur vollen Geltung zu bringen. Die Professoren „Süffle" und „Würmchen" fanden durch die Herren Picha und Filisczanko drastische Wiedergabe und auch Herr Zabel ließ es als „Baron Weps" an Komik nicht fehlen, nur hatte derselbe eine zu jugendliche Maske gewählt. Chor und Orchester unter Herrn Ohnesorg's Leitung verdienten wieder volle Anerkennung und wurde die ganze Aufführung mit stürmischem Beifall aufgenommen. Am Sonntag Abend findet deshalb eine Wiederholung der heiteren Operette statt. R. O. K.

## Aus den Provinzen.

§ **Aus Westpreußen**, 28. Juli. Der Mißerfolg der Polen bei der letzten Reichstagswahl hat eine tiefe Verstimmung in deren leitenden Kreisen hervorgerufen. Dieselben sind namentlich darüber mißgestimmt, daß katholische Deutsche ihnen in einzelnen Fällen die Heeresfolge versagt haben. Ist doch die Verwechselung der Begriffe „katholisch" und „polnisch" bei uns so allgemein, daß der gemeine Mann meistens keinen Unterschied darin macht; ihm ist jeder Katholik ein Pole, der in polnischem Sinne seine Stimme abzugeben hat. Schrieb doch vor Kurzem ein polnisches Blatt: „Unter den Unsern befand sich ein Mensch, welcher am Tage der Wahl für einen Deutschen stimmte. Am nächsten Vormittage um 10 Uhr brannte das Wohnhaus jenes Menschen nieder. Die Strafe Gottes für den am heiligen Glauben (!) verübten Verrath hat nicht lange auf sich warten lassen." Wenn es gelungen ist, daß für die deutsche Sache in drei Kreisen, die bisher durch Polen im Reichstage vertreten waren, Siege zu erringen, so ist das lediglich eine Frucht der ernsteren Wahlthätigkeit der Deutschen gewesen, sowie des Fallenlassens aller politischen Nebenrücksichten. Ob konservativ oder liberal war gleichgültig oder kam wenigstens erst in zweiter Linie; es galt, das Deutschthum festzuhalten und keine Stimme verloren gehen zu lassen. Selbst aus der Ferne mußten Wähler zurückkehren, um ihre Stimmen abzugeben, und die Kosten trug die deutsche Wählerschaft. Eine lange Zeit bis zur nächsten Reichstagswahl liegt hoffentlich vor uns, und diese Frist muß von den leitenden deutschen Kreisen, insbesondere von „dem Verein zur Pflege des Deutschthums in den Ostmarken" tüchtig ausgenutzt werden, und schon die im Herbste stattfindende Landtagswahl muß wiederum zeigen, daß Westpreußen deutsches Land ist und bei uns alle Parteiunterschiede in diesem einen nationalen Gedanken aufgehen. Der Pole darf nicht wieder das Schauspiel erleben, daß die Deutschen unter sich uneinig sind und eine Partei derselben die andere bekämpft, die unterlegene aber sich schmollend in die Verborgenheit zurückzieht und so die deutsche Sache schwächt. Es muß hier ganz besonders heißen: „Deutschland über Alles, über Alles in der Welt."

## Gerichts-Zeitung.

**Johannesburg**, 28. Juli. Der Prozeß gegen den der Ermordung des Bankiers Wolff Joël angeklagten Veltheim endete mit der Freisprechung des Angeklagten. Der Spruch der Geschworenen wurde mit lautem Beifall aufgenommen. Veltheim wurde indessen gleich nach der Verkündigung des Urtheils wegen versuchter Gewaltthätigkeit und Erpressung wiederverhaftet. Als Zeugen wurden der Bruder des Ermordeten Sally und ein Detektiv aufgerufen.

## Vermischte Nachrichten.

† **Oebisfelde**, 27. Juli. Der Postschaffner Kramer wurde vorgestern Abend wegen eines im Dienste begangenen Gelddiebstahls gefänglich eingezogen. Vor mehreren Tagen verschwand nämlich auf dem Bahnpostamte ein mit 15 000 Mark belasteter Brief. Bald darauf traf im Postamte eine anonyme Karte mit der Angabe ein, der abhanden gekommene Brief sei hinter einem näher bezeichneten Briefkasten versteckt. Dies entsprach der Wahrheit; bei näherer Untersuchung ergab sich aber, daß 152 Mark am Gesamtbetrage fehlten. Sämtliche Unterbeamte hatten sich nunmehr einer Schreibprobe zu unterziehen, und auf Grund derselben wurde Kramer das Verbrechen auf den Kopf zugesagt. Der Schuldige hat bereits ein Geständniß abgelegt.

— Der britische Generalkonsul in Frankfurt a. M. hat soeben in seinem letzten Bericht auf die ungeheure Zunahme der durch die deutsche Reichspost beförderten Postkarten hingewiesen. Er erklärte, daß diese bedeutende Zunahme hauptsächlich auf den in Deutschland so populären Sport der Luxus- und Ansichtskarten zurückzuführen sei, die von Reisenden ihren Angehörigen geschickt werden. Die Zahl der Reisekarten ist geradezu enorm. Während des letzten Sommers wurden allein vom Kyffhäuser-Denkmal 148 000 Karten versandt, 128 000 vom Niederwald-Denkmal, 36 000 vom Heidelberger Schloß, über 572 000 von der Hamburger Gartenausstellung ꝛc. Aus der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1897 gingen über eine Million in die Fremde. Dieser neue Handelszweig äußert seinen Einfluß nicht nur auf das Reichspostamt, sondern auch auf verschiedene Industriezweige, namentlich die Papierindustrie, den Buntdruck, die Zeichner und die Albumfabrikation. Erst kürzlich veranstaltete die sächsische Regierung ein Preisausschreiben für 20 der besten Karten mit Ansichten aus Sachsen. Zur Hebung des Fremdenverkehrs trägt die Ansichtspostkarte ungemein viel bei.

— Die Palme von St. Helena, die Napoleon I. während seines unfreiwilligen Aufenthalts auf der einsamen Insel so sehr liebte, ist jüngst eingegangen. Der verbannte Kaiser saß oft im Schatten dieses Baumes und dachte an die ruhmreiche Vergangenheit. Ludwig Philipp wollte später die historische Palme nach dem botanischen Garten in Paris schaffen lassen, aber es wurde nichts daraus. Jetzt ist der stolze Baum „gestorben" und in Brennholz verwandelt worden. Mit der berühmten Palme ist auf St. Helena Alles verschwunden, was noch an das Exil des Kaisers erinnern konnte. Das Haus, in welchem er wohnte, ist zusammengebrochen, und Niemand dachte daran, es wieder herzustellen. Das Schlafzimmer wird jetzt als Schweinestall benutzt.

### Siebzehnter Saatbericht

von Wilh. Werner & Co.,
landwirthschaftliche Samenhandlung, Berlin N., Chausseestr. 3,
vom 28. Juli 1898.

Die unbeständige Witterung hat die Ernte noch weiterhin verzögert, und wenn auch seit unserem letzten Bericht sich etwas mehr Nachfrage nach Stoppelfrüchten und Sämereien zum Grünfutter-Gewinn und zur Gründüngung zeigte, so blieb der Umsatz darin noch immer in engen Grenzen; eine Ausnahme hiervon machten Lupinen und Spörgel, nach denen ein ziemlich starker Begehr war. Auch Winter-Oelsaaten werden bereits mehrfach verlangt.

Wir notiren und liefern saatfertig gereinigte Waare mit garantirter Reinheit und Keimkraft pro 50 Kilogramm: Rothklee, rein inländischen 38—46 Mark, amerikanischen 32—33, Weißklee 38—50, Schwedischklee 46—52, Wundklee 39 bis 46, Gelbklee 13—17, Incarnatklee 19—20, Bokharaklee 33—35, Luzerne, provencer, 56—60, ungarische 50—54, norditalienische 47—50, Thimothee 18—24, englisches Raygras 12—15, italienisches Raygras 14—17, Knaulgras 42 bis 46, Schafschwingel 14—20, Wiesenschwingel 27 bis 32, Lupinen, Wicken, Peluschken in bester Saatwaare zu jedesmaligem Tagespreise, Sandwicken, ganz reine Saat, 12—14, silbergrauen Buchweizen 10—10½, braunen gewöhnlichen 9—10, gelben Senf 16—18, Oelrettig 18—20, kleinen oder Ackerspörgel 13—15, großen langrankigen Riesen- nach Qualität 14—17, Johannisroggen cr. 10, deutsche Stoppel- oder Wasserrüben, je nach der Sorte, 33—37, englische Futter- oder Wasserrüben 46—54 Mark; holländischen Riesen-Winterraps 19—20, schwedischen Winterraps 17—18, schwedischen Winterrübsen 16—17, Uckermärker Riesen-Winterraps 16—17, Zwerg-Winterraps 16—17, Wintererbsen 14—15, Winter-Wicken 15—16 Mark.

## Bankwesen.

**Paris**, 28. Juli. Bankausweis.
Baarvorrath in Gold Franks 1 877 366 000, Zunahme 2 541 000.
Baarvorrath in Silber Franks 1 241 636 000, Zunahme 3 349 000.
Portefeuille der Hauptbanken und deren Filialen 740 446 000, Zunahme 58 416 000.
Notenumlauf Franks 3 580 670 000, Abnahme 3 117 000.
Laufende Rechnung d. Priv. Franks 518 706 000, Zunahme 24 774 000.
Guthaben des Staatsschatzes Franks 310 973 000, Zunahme 36 982 000.
Gesamt-Vorschüsse Franks 389 595 000, Abnahme 3 665 000.
Zins- und Diskont-Erträgnisse Franks 2 000 000, Zunahme 209 000.
Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 87,10 Prozent.

**London**, 28. Juli. Bankausweis.
Totalreserve Pfd. Sterl. 24 167 000, Abnahme 1 009 000.
Notenumlauf Pfd. Sterl. 27 916 000, Zunahme 47 000.
Baarvorrath Pfd. Sterl. 35 283 000, Abnahme 962 000.
Portefeuille Pfd. Sterl. 33 366 000, Abnahme 552 000.
Guthaben der Privaten Pfd. Serl. 46 242 000, Abnahme 1 045 000.
Guthaben des Staates Pfd. Sterl. 6 956 000, Abnahme 505 000.
Notenreserve Pfd. Sterl. 21 870 000, Abnahme 909 000.
Regierungs-Sicherheit Pfd. Sterl. 13 792 000, unverändert.
Prozentverhältniß der Reserve zu den Passiven 45⅜ gegen 45⅞ in der Vorwoche.
Clearinghouse-Umsatz 129 Millionen, gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres mehr 10 Millionen.

## Börsen-Berichte.

**Stettin**, 29. Juli. Wetter: Schön. Temperatur + 17 Grad Reaumur. Barometer 762 Millimeter. Wind: SO.

Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 54,40 nom.

**Berlin**, 29. Juli. In Getreide ꝛc. fanden keine Notirungen statt.

Spiritus loko 70er amtlich 54,70, loko 50er amtlich —,—.

**London**, 29. Juli. Wetter: Regenschauer.

### Berlin, 29. Juli. Schluß-Kourse.

| | |
|---|---|
| Preuß. Consols 4% | 102,40 |
| do. do. 3½% | 102,40 |
| do. do. 3% | 95,50 |
| Dtsch. Reichsanl. 3% | 95,00 |
| Pom. Pfandb. 3½% | 100,10 |
| do. do. 3% | 90,50 |
| do. Neul. Pfd. 3½% | 99,75 |
| 3% neuländ. Pfdbr. | 91,00 |
| Centrallandschaft-Pfandbr. 3½% | 100,50 |
| do. 3% | 91,00 |
| Italienische Rente | 92,70 |
| do. 3% Eisb.-Obl. | 59,50 |
| Ungar. Goldrente | 102,60 |
| Rumän. 1881er am. Rente | 100,30 |
| Serb. 4% 95er Rente | 58,70 |
| Griech. 5% Goldr. von 1890 | 37,30 |
| Rum. am. Rente 4% | 93,40 |
| Mexikan. 6% Goldr. | 99,00 |
| Oesterr. Banknoten | 169,95 |
| Russ. Bankn. Cassa | 216,15 |
| do. do. Ultimo | 216,25 |
| Gr. Russ. Zollcoup. | 324,00 |
| Franz. Banknoten | 80,95 |
| National-Hyp.-Cred.-Ges. (100) 4½% | 95,10 |
| do. (100) 4% | 92,00 |
| do. (100) 4% | 86,00 |
| do. unkb. b. 1905 (100) 3½% | —,— |
| Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Em. | 100,50 |
| Stett. Vulc.-Aktien Littr. B. | 222,75 |
| Stett. Vulc.-Prior. | 222,75 |
| Stett. Straßenbahn | 188,00 |
| Petersburg kurz | 215,95 |
| Warschau kurz | 215,90 |

| | |
|---|---|
| London kurz | —,— |
| London lang | —,— |
| Amsterdam kurz | —,— |
| Paris kurz | —,— |
| Belgien kurz | —,— |
| Berl. Dampfmühlen | 127,50 |
| Neue Dampf.-Comp. (Stettin) | 110,25 |
| „Union", Fabr. chem. Produkte | 139,00 |
| Varziner Papierfabr. | 191,25 |
| Stöwer, Nähmasch. u. Fahrrad-Werke | 164,50 |
| 4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk. | 100,25 |
| 3½% Hamb. Hyp.-B. unk. b. 1905 | 99,75 |
| Stett. Stdtanl. 3½% | —,— |

**Ultimo-Kourse:**

| | |
|---|---|
| Disc.-Commandit | 199,90 |
| Berl. Handels-Ges. | 167,75 |
| Oesterr. Credit | 225,75 |
| Dynamite Trust | 173,50 |
| Bochumer Gußstahlf. | 235,00 |
| Laurahütte | 206,75 |
| Harpener | 181,75 |
| Hibernia, Bergw.-Gesellschaft | 194,60 |
| Dortmunder Union Littr. C. | 101,90 |
| Ostpreuß. Südbahn | 95,60 |
| Marienburg-Mlawkabahn | 87,90 |
| Norddeutscher Lloyd | 110,75 |
| Lombarden | 33,50 |
| Franzosen | 153,10 |
| Luxemburg. Prince-Henribahn | 107,00 |

Tendenz: Abgeschwächt.

**Paris**, 28. Juli, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Fest. Hausse in Türkenwerthen auf Konversions-Gerüchte.

| | 28. | 27. |
|---|---|---|
| 3% Franz. Rente | 103,17 | 103,15 |
| 5% Ital. Rente | 92,20 | 92,20 |
| Portugiesen | 18,00 | 18,10 |
| Portugiesische Tabaksoblig. | —,— | —,— |
| 4% Rumänier | 95,80 | 95,70 |
| 4/% Russen de 1889 | 103,75 | —,— |
| 4% Russen de 1894 | —,— | —,— |
| 3½% Russ. Anl. | —,— | —,— |
| 3% Russen (neue) | 97,85 | —,— |
| 4% Serben | 58,25 | 58,00 |
| 4% Spanier äußere Anleihe | 39,40 | 39,20 |
| Convert. Türken | 22,75 | 22,55 |
| Türkische Loose | 109,50 | 109,00 |
| 4% türk. Pr.-Obligationen | 480,00 | —,— |
| Tabacs Ottom. | 293,00 | 295,00 |
| 4% ungar. Goldrente | 102,25 | 102,50 |
| Meridional-Aktien | —,— | —,— |
| Oesterreichische Staatsbahn | —,— | 765,00 |
| Lombarden | —,— | —,— |
| B. de France | —,— | 3580 |
| B. de Paris | 946,00 | 948,00 |
| Banque ottomane | 547,00 | 544,00 |
| Credit Lyonnais | 873,00 | 873,00 |
| Debeers | 713,00 | 712,00 |
| Langl. Estrat. | [illegible]82,00 | 81,50 |
| Rio Tinto-Aktien | 693,00 | 693,00 |
| Robinson-Aktien | 218,00 | 218,50 |
| Suezkanal-Aktien | 3718 | 3710 |
| Wechsel auf Amsterdam kurz | 207,25 | 207,25 |
| do. auf deutsche Plätze 3 M. | 122,62 | 122,62 |
| do. auf Italien | 7,12 | 7,12 |
| do. auf London kurz | 25,20½ | 25,20½ |
| Cheque auf London | 25,22½ | 25,22½ |
| do. auf Madrid kurz | 291,50 | 290,00 |
| do. auf Wien kurz | 207,87 | 207,87 |
| Huanchaca | 57,50 | 55,00 |
| Privatdiskont | —,— | —,— |

**Hamburg**, 28. Juli, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Prod. Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg, per Juli 9,20, per August 9,25, per September 9,35, per Oktober 9,40, per Dezember 9,47½, per März 9,70. Kaum behauptet.

**Hamburg**, 28. Juli, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per September 29,75 G., per Dezember 30,25 G., per März 30,75 G., per Mai 31,25 G.

**Bremen**, 28. Juli. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. [Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.] Loko 6,40 B. Schmalz flau. Wilcox 28¼ Pf., Armour shield 28¼ Pf., Cudahy 29¼ Pf., Choice Grocery 29¼ Pf., White label 29¼ Pf. — Speck ruhig. Short clear middl. loko 30½ Pf. — Reis fest. — Kaffee unverändert. — Baumwolle fest. Upland middl. loko 32½ Pf.

**Wien**, 28. Juli. Getreidemarkt. Weizen per Herbst 8,10 G., 8,11 B. Roggen per Herbst 6,72 G., 6,74 B. Mais per Juni-Juli 5,28 G., 5,30 B. Hafer per Herbst 5,71 G., 5,72 B., per Frühjahr —,— G., —,— B.

**Pest**, 28. Juli, Vormittags 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko fest, per September 7,95 G., 7,96 B., per März 8,11 G., 8,13 B. Roggen per September 6,35 G., 6,37 B. Hafer per September 5,35 G., 5,36 B. Mais per Juli 5,02 G., 5,03 B., per August 5,02 G., 5,03 B., per Mai 4,25 G., 4,27 B. Kohlraps per August-September 12,40 G., 12,50 B. — Wetter: Heiß.

**Amsterdam**, 28. Juli. Java-Kaffee good ordinary 38,25.

**Amsterdam**, 28. Juli, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine behauptet, per November 171,00. Roggen loko —, do. auf Termine behauptet, per Oktober 115,00, per März 114,00. Rüböl loko —,—, per Herbst —,—.

**Antwerpen**, 28. Juli, Nachm. 2 Uhr. Petroleum. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 17,62 bez. u. B., per Juli 17,62 B., per August 17,75 B., per September-Dezember 18,75 B. Steigend. Schmalz per Juli 70,50.

**Antwerpen**, 28. Juli. Getreidemarkt. Weizen weichend. Roggen weichend. Hafer behauptet. Gerste behauptet.

**Paris**, 28. Juli. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen fest, per Juli 22,60, per August 21,15, per September-Oktober 20,75, per September-Dezember 20,75. Roggen ruhig, per Juli 15,85, per September-Dezember 12,50. Mehl fest, per Juli 52,65, per August 48,15, per September-Oktober 45,10, per September-Dezember 44,80. Rüböl matt, per Juli 53,25, per August 52,75, per September-Dezember 53,50, per Januar-April 53,75. Spiritus ruhig, per Juli 50,75, per August 50,00, per September-Dezember 45,50, per Januar-April 42,75. Wetter: Theilweise bewölkt.

**Paris**, 28. Juli. (Schluß.) Rohzucker ruhig, 88 pCt. loko 28,00—28,50. Weißer Zucker behauptet, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Juli 29,25, per August 29,37, per Oktober-Januar 30,12, per Januar-April 30,62.

**Havre**, 28. Juli, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee good average Santos per Juli 36,25, per September 36,00, per Dezember 36,50. Kaum behauptet.

**London**, 28. Juli. An der Küste 1 Weizenladung angeboten.

**London**, 28. Juli. 96% Javazucker 11,75, träge, Rüben-Rohzucker loko 9,25, stetig.

**London**, 28. Juli. Kupfer Chilibars good ordinary brands 50 Lstr. — Sh. — d. Zinn (Straits) 71 Lstr. 7 Sh. 6 d. Zink 20 Lstr. — Sh. — d. Blei 12 Lstr. 18 Sh. — d. Roheisen Mixed numbers warrants 46 Sh. 7 d.

**London**, 28. Juli. Spanisches Blei 12 Lstr. 16 Sh. 3 d.

**London**, 28. Juli. Chili-Kupfer $49\frac{13}{16}$, per drei Monate 50,12.

**Newyork**, 28. Juli. (Anfangskourse.) Weizen per September 70,00. Mais per September 38,25.

**Newyork**, 28. Juli, Abends 6 Uhr.

| | 28. | 27. |
|---|---|---|
| Baumwolle in Newyork | $6\frac{1}{16}$ | $6\frac{1}{16}$ |
| do. Lieferung per August | —,— | 5,88 |
| do. Lieferung per Oktober | —,— | 5,93 |
| do. in Neworleans | $5\frac{11}{16}$ | 5,62 |
| Petroleum, raff. (in Cases) | 7,05 | 7,05 |
| Standard white in Newyork | 6,40 | 6,40 |
| do. in Philadelphia | 6,35 | 6,35 |
| Credit Calances at Oil City | 96,00 | 96,00 |
| Schmalz Western steam | 5,57½ | 5,60 |
| do. Rohe und Brothers | 5,80 | 5,80 |
| Zucker Fair refining Moscovados | $3\frac{19}{32}$ | 3,50 |
| Weizen stetig. | | |
| Rother Winterweizen loko | 75,00 | 73,50 |
| per Juli | 73,50 | 74,00 |
| per September | 70,12 | 69,50 |
| per Dezember | 70,00 | 69,50 |
| Kaffee Rio Nr. 7 loko | 6,00 | 6,00 |
| per August | 5,40 | 5,40 |
| per Oktober | 5,50 | 5,50 |
| Mehl (Spring-Wheat clears) | 3,50 | 3,50 |
| Mais fest, | | |
| per Juli | 38,37 | 37,62 |
| per September | 39,12 | 38,37 |
| per Dezember | 39,87 | 39,00 |
| Kupfer | 11,50 | 11,50 |
| Zinn | 15,60 | 15,60 |
| Getreidefracht nach Liverpool | 1,75 | 1,75 |

**Chicago**, 28. Juli.

| | 28. | 27. |
|---|---|---|
| Weizen stetig, per Juli | 71,50 | 70,00 |
| per September | 65,37 | 64,50 |
| Mais fest, per Juli | 34,75 | 34,00 |
| Pork per Juli | 9,27½ | 9,30 |
| Speck short clear | 5,87½ | 5,87½ |

## Wollberichte.

**Bradford**, 28. Juli. Wolle ruhig aber stetig, Mohair fester; Garne für den Export träge. Die Mohair-Spinner sind stark beschäftigt. In Stoffen gutes Geschäft.

## Wasserstand.

* **Stettin**, 29. Juli. Im Revier 5,77 Meter = 18' 5".

## Telegraphische Depeschen.

**Berlin**, 29. Juli. Nach Meldungen aus Friedrichsruh bessert sich das Befinden des Fürsten Bismarck stetig. Die Schwellung des rechten Beines ist in entschiedenem Rückgang begriffen. Geheimrath Schweninger ist mit dem Zustande zufrieden; man rechnet damit, daß der Fürst binnen Kurzem das Bett wird verlassen können.

— Die Bestattung des ersten Vorsitzenden des Bunds der Landwirthe, v. Ploetz, hat gestern in Döllingen unter großer Theilnahme stattgefunden. Die Mitglieder des Bundes waren aus allen Theilen des Reichs zur Beisetzung eingetroffen. Superintendent Hoffmann aus Eberswalde hielt die Trauerrede. Am Grabe widmete Dr. Rösicke dem Verstorbenen herzliche Worte.

**Paris**, 29. Juli. Die Aussichten zu Gunsten der Revision des Prozesses Dreyfus steigern sich mit jedem Tage. Die gestrigen Aeußerungen des offiziösen „Temps" sind als Vorzeichen einer ministeriellen Erklärung in dieser Richtung zu betrachten. Ein Mitglied des Kabinets, welches von einem politischen Freunde über die vier bereits angemeldeten Interpellationen bezüglich der Dreyfus-Angelegenheit befragt wurde, versicherte, daß dieselben nicht erfolgen werden, da vor dem Zusammentritt der Kammer Ereignisse stattfinden werden, welche die Interpellationen werthlos machen.

**Madrid**, 29. Juli. Die Nachricht von der Eröffnung der Friedensverhandlungen hat in ganz Spanien eine befriedigende Aufnahme gefunden. Man erwartet eine großartige Kundgebung der Bevölkerung, sobald es sich herausstellen wird, daß Spanien die Oberherrschaft über die Philippinen behält und daß die Vereinigten Staaten von Spanien keine Kriegsentschädigung verlangen.

**Newyork**, 29. Juli. Die Antwort der Vereinigten Staaten auf die Note Spaniens wird morgen dem französischen Botschafter überreicht. Die Antwort ist von Mac Kinley und dem Staatssekretär Day so gefaßt, daß Spanien sofort antworten muß. Mac Kinley will dadurch vermeiden, daß irgend eine europäische Macht sich in die Friedensverhandlungen einmische.